

DER TRANSFORMATOR

BETRIEBSZEITUNG DES TRANSFORMATORENWERKES „KARL LIEBKNECHT“

Nr. 29 / August 1961

Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation

13. Jahrgang

Brief an alle sozialistischen Brigaden und Arbeitsgemeinschaften

Start zur II. Materialstaffette

Als vor einem Jahr das ZK der SED in einem offenen Brief zur besseren ökonomischen Verwendung von Rohstoffen und Materialien in unserer Volkswirtschaft aufrief, wurde dieser tausendfach mit guten Taten beantwortet.

Auch wir haben ihm zum Anlaß genommen, den Kampf um die strengste Sparsamkeit zu führen, und können bis heute einige Ergebnisse verzeichnen.

Durch Senkung des Abfalls und dessen weitere Verwendung, Umstellung der Technologie von Zerspanen auf Pressen bei einer Reihe von Erzeugnissen, Senkung des Gasverbrauchs, Vorwärmen der zugeführten Luft erzielten wir, die Brigade „Krahmann“ aus dem KWO, eine Einsparung an Material, Zeit und Geld von insgesamt 91 500 DM.

Wir, der sozialistische Meisterbereich Schlosserei aus dem Funkwerk Köpenick, stellten die Fertigung der Senderrahmen von Schrauben auf Schweißen um. Damit konnte die Fertigungszeit um 50 Prozent gesenkt, 104 Schrauben und Muttern und 12 Gußecken mit einem Gewicht von 14 kg je Gestell eingespart werden. Das ergibt eine Einsparung je Sender von etwa 4000 DM. Durch die Anwendung des Argonschweißens konnten wir uns von den Bonner Störversuchen frei machen, da wir jetzt auf das Flußmittel verzichten können.

Durch die Umstellung des Honogenisierens von Talkum auf Oxydharzspritzten erreichten wir, die sozialistische Arbeitsgemeinschaft Bunaabbau des Berliner Reifenwerkes, eine Einsparung von 25 200 DM an Lohn, 24 850 DM an Energie und eine Senkung der Materialeinsatzkosten von 18 750 DM. Da das Oxydharz in unserer Republik selbst hergestellt wird, sind wir nicht mehr auf die Einfuhr von Talkum angewiesen.

Wir wissen, daß die sparsamste Verwendung von Rohstoffen und Materialien durch jeden Werktätigen ein entscheidender Beitrag für den Kampf um den Abschluß eines Friedensvertrages ist. Wir wissen aber auch, daß wir mit der ökonomischen Verwendung von Rohstoffen und Materialien eine entscheidende Waffe

gegen alle Störversuche der westdeutschen Militaristen und Imperialisten in unserer Hand halten. Deshalb fanden sich in unseren sozialistischen Brigaden und Arbeitsgemeinschaften Arbeiter und Ingenieure zusammen, um gemeinsam Maßnahmen zu treffen, die unsere Produktion störungsfrei machen.

Bekanntlich unternahmen die Werktätigen Köpenicks in den letzten Monaten große Anstrengungen, um bereits erhaltene Kontingente an den Staat zurückzugeben bzw. Überplanbestände abzubauen und das Sortiment einzuschränken.

Bisher konnten der Volkswirtschaft für 3 Millionen DM Kontingente und für 2 1/2 Millionen DM Überplanbestände an wertvollen Rohstoffen und Materialien zurückgegeben werden. Auch das ist ein wichtiger Beitrag, die DDR weiter zu stärken und zu festigen. Jeder weiß jedoch, daß die Ergebnisse noch größer sein wür-

den, wenn es uns gelingt, alle Arbeiter und Angestellten, Techniker, Ingenieure und Wissenschaftler für die strengste Sparsamkeit, zur Ausschöpfung aller Reserven und für den Kampf zur Unabhängigkeit von den westdeutschen Störversuchen zu mobilisieren.

Deshalb wenden wir uns an alle Werktätigen: Setzen wir uns dafür ein, daß die Verluste an Rohstoffen und Materialien auf ein Minimum gesenkt werden und der Kampf zur Senkung des Ausschusses mehr als bisher in den Mittelpunkt des sozialistischen Wettbewerbs gestellt wird.

Alles Material, das in den Betrieben ungenutzt lagert, fehlt an anderen Stellen unserer Volkswirtschaft. Spüren wir es auf! Es muß die Massenkontrolle über die richtige Bevorratung konsequent und zielbewußt organisiert werden.

(Fortsetzung auf Seite 2)

Wir berichten von der Wahlaktivität

1. Phase des 380-kV-Programms bis 15. September

Die Kollegen der Schaltbrigade des Großtransformatorenbaues wollen tatkräftig ihre ganze Kraft für die Erfüllung der gestellten Produktionsaufgaben einsetzen, denn damit stärken und festigen sie unsere Deutsche Demokratische Republik. Sie wissen, daß die Stärkung und Festigung der DDR die gemeinsame Sache aller ehrlich denkenden Werktätigen unseres Arbeiter- und Bauern-Staates ist.

In Erkenntnis der Bedeutung der Wahlen am 17. September in unserer Republik verpflichtete sich die Schaltbrigade, folgende Aufgaben zu übernehmen:

Die Entwicklung von Grenzleistungstransformatoren ist für den weiteren Aufbau des Sozialismus in der Deutschen Demokratischen Republik von entscheidender Bedeutung. Das 380-kV-Programm spielt dabei für das Transformatorwerk „Karl Liebknecht“ sowie für die gesamte Energieversorgung der DDR eine be-

deutende Rolle. Das Kollektiv verpflichtet sich deshalb, die erste Phase des 380-kV-Programms, FB-Nr. 161 701, Type KWF 125002/380 E, und FB-Nr. 161 702, Type KWQF 40002/220, bis zum 15. September fertigzustellen. Damit ist die rechtzeitige Fertigstellung dieses Transformators für die Prüfung sichergestellt.

W. Walther
Vertrauensmann

Reinke
Brigadier

Größte Arbeiterpflicht ist die Erhaltung des Friedens

Den Brief der Brigade „Krahmann“ vom VEB KWO und der Arbeitsgemeinschaft „Bunaabbau“ vom Reifenwerk sowie des sozialistischen Meisterbereiches „Schlosserei“ vom VEB Funkwerk Köpenick haben die Kollegen der sozialistischen Jugendbrigade „Karl Liebknecht“ sorgsam studiert und ihre Verpflichtung in einem Schreiben an den Ersten Sekretär des ZK und Vorsitzenden des Staatsrates, Genossen Walter Ulbricht, niedergelegt.

Lesen wir selbst, welche Aufgaben sich die jungen Kollegen aus der Wickelei 2 gestellt haben.

Wir sind mit den Kollegen der Brigade „Otto Krahmann“ vom Kabelwerk Oberspree einer Meinung. Jawohl! Es ist Arbeiterpflicht, größte Anstrengungen für den Frieden zu machen. Und dabei gehören wir, die Arbeiterjugend, in die erste Reihe.

Karl Liebknecht, der unermüdliche Kämpfer gegen Militarismus und Krieg, prägte die Worte: „Trotz alledem“: Unser Wahlspruch: Jetzt erst recht! Alle Kräfte für die Durchsetzung des Deutschen Friedensplanes.

Wir gehen wichtigen politischen Entscheidungen entgegen. Keiner kann ihnen ausweichen, keiner kann abseits stehen. Unser Standpunkt ist klar und richtig. Größte Anstrengungen für den Frieden, anstatt — wie die Bonner Militaristen fordern — mehr Opfer für den Atomkrieg. Für uns heißt das nicht nur über den Frieden reden, sondern handeln.

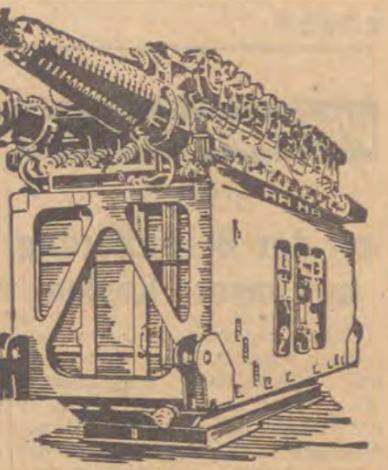
Unsere Taten in der Produktion sind deshalb unser Beitrag für den Kampf um den Abschluß eines Friedensvertrages und zur Vorbereitung der Wahl. Damit beweisen wir, daß sich die Arbeiterjugend um ihren Staat zusammenschließt, wenn die Klassenfeinde drohen.

Das Kampfprogramm unserer Brigade ist der Produktionsplan. Unsere Arbeiterehre zeigt sich in der regelmäßigen Planerfüllung. Unseren Halbjahresplan 1961 haben wir vorfristig mit 101 Prozent in allen Positionen erfüllt. Aus unserem Kollektiv wählen Winfried Beinlich, Heinz Glück, Dieter Ledetsch, Peter Grundmann, Lothar Mathias und Dieter Gerbach zum ersten Mal, und auf ihrem Stimmzettel wird symbolisch stehen: „Unsere Jugendbrigade hat ihren Plananteil bis zum 17. September in allen Positionen erfüllt.“

In Aussprachen zur Vorbereitung der Wahl werden wir ihnen helfen, ihr Wissen um die große politische Bedeutung der Wahl zu vertiefen, und zu verstehen, daß auch das Klassenkampf ist. Wir werden uns dabei nicht auf unsere Brigade beschränken, sondern alle jungen Wähler unseres Meisterbereiches einbeziehen.

So machen wir unsere Frontlinie an unserem Arbeitsplatz im Kampf um den Frieden unüberwindlich.

Deshalb finden auch die neuesten Maßnahmen des Magistrats von Groß-Berlin zur Überwindung des



Ende voriger Woche trafen sich bei Schichtbeginn die Jugendlichen unseres Werkes zu einem Mitgliederappell. Zu ihnen sprach der 1. Sekretär der FDJ-Bezirksleitung Berlin, Siegfried Lorenz, über die unmittelbaren Aufgaben der Berliner Arbeiterjugend im Kampf für den Abschluß eines Friedensvertrages und für die Regelung der Westberlin-Frage, zur Bändigung der westdeutschen Militaristen.

unser demokratischer Rundfunk bekanntgab.

Den Höhepunkt der Aktivberatung bildete jedoch die Verabschiedung des Aufrufes der Jugendbrigade „Karl Liebknecht“ an alle Jugendlichen Berlins. Den Wortlaut dieses Aufrufes veröffentlichen wir auf Seite 4 dieser Ausgabe.

kurz notiert

Im Monat Juli 1961 gingen 61 Verbesserungsvorschläge ein; eine Erfindung und zwei Ingenieur-Konten wurden angemeldet.

Realisiert wurden im gleichen Zeitraum 25 Verbesserungsvorschläge. Der dadurch entstandene volkswirtschaftliche Nutzen beträgt insgesamt 53 112 DM.

Grenzgängertums unsere vollste Unterstützung.

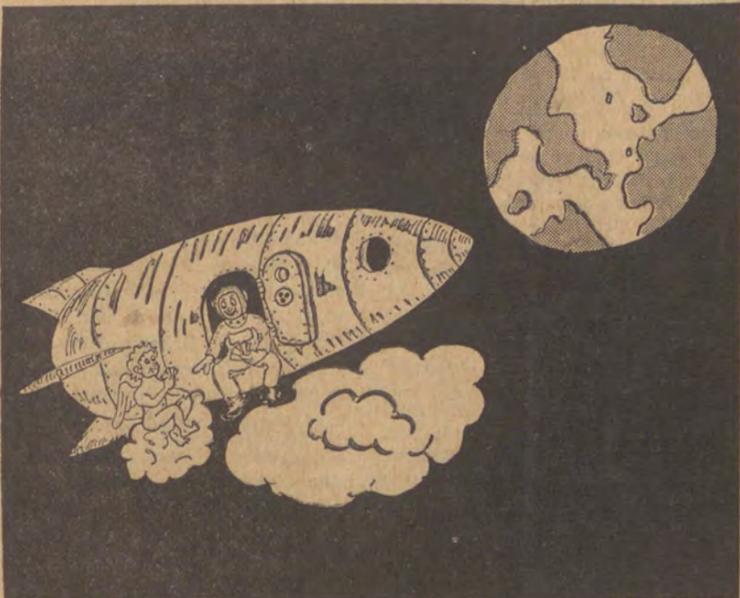
Noch stärker die Militaristen in Westberlin, aber mit unserer Arbeit, mit unserem politischen Wissen und mit unseren Waffen werden wir die Luft sauber halten. Auch darüber reden wir nicht nur. Deshalb haben wir bereits durch unsere offene Auseinandersetzung, durch Arbeiterart, erreicht, daß ein Schlosser nicht mehr



den Westberliner Kapitalisten Profit bringt, sondern unseren Plan mit erfüllt.

Wir sagen: Jetzt ist es Zeit, normale Verhältnisse in Westberlin herzustellen. Aber weil wir alles das nur erreichen können, wenn unsere Republik stark ist, deshalb verpflichten wir uns, im sozialistischen Wettbewerb neue Taten für unsere sozia-

(Fortsetzung auf Seite 2)



„Das nächste Mal bringe ich den dritten Mann zum Skat mit“

Zeichnung: K. Ziegler

Wir kommentieren**Schluß
mit der Bereicherung
auf unsere Kosten**

Unser regierender Oberbürgermeister Friedrich Ebert richtete an den Westberliner Bürgermeister Willy Brandt einen Brief, in dem er die Bereitschaft wiederholte, gemeinsam durch Verhandlungen der politischen Vertretungskörper das Grenzgängerproblem aus der Welt zu schaffen. Aber der Westberliner Senat zog es vor, nicht zu antworten. Wie könnte er auch mit dem „Vorsitzenden des Ost-Berliner Stadt-Sowjets“ (lt. „Der Abend“) verhandeln. Dafür heulen jetzt die Westberliner Wurstblättchen Krokodilstränen; denn wer stellt nun die Scheuerlappen-Geschwader für die Ku-Damen-Gnädigen?

Wie jedoch reagieren die Werktätigen des demokratischen Berlin? Sie distanzieren sich von den Grenzgängern und begrüßen die Schritte unserer Regierung. Bitte, es wurde erst im Guten versucht, die Grenzgänger von ihrem schändlichen Tun zu überzeugen. Wer jedoch nicht einsehen will, muß es spüren. Mit welchem Recht sollen z. B. die Nutznießer der Spaltung Berlins in AWG-Wohnungen leben? Unser Staat zahlt für jede Wohnung etwa 22 000 DM dazu; und auch die Betriebe, in denen die Grenzgänger bei Eintritt in die AWG gearbeitet haben, stellen erhebliche Mittel zur Verfügung.

In Westberlin aber helfen die billigen Ostarbeiter mit, die Superprofite auf Rekordhöhen zu steigern; sie unterstützen damit die Rüstungsmillionäre der Frontstadt.

Die Zeit ist überreif, den Menschenfangzentralen der Konzerne und ihren allzu willigen Lakaien energisch das Konzept zu verderben. Kein Kommentar, ihr Herren! Den schreiben unsere Werktätigen... klar, nüchtern und konsequent. Schluß mit der Bereicherung auf unsere Kosten.

Wir begrüßen die Maßnahmen, die unser Magistrat zur weitgehendsten Unterbindung des Grenzgängertums unternommen hat.

Brigade „Patrice Lumumba“

**Selbstbedienung
auf Vertrauen**

Seit einigen Tagen befinden sich diese Selbstbedienungskästen an den Toren 2 und 8. Jeden Abend, beim Verlassen des Werkes, kann sich nun jeder Werksangehörige gegen Einwurf von 10 Pfennig die „BZ am Abend“ nehmen. Eine gute Idee — jeder Kollege sollte sie würdigen, indem er ehrlich seine 10 Pfennig in den dafür bestimmten Kasten wirft.



Montag, 9 Uhr

**„Kleine Fische“ im Vorschlagswesen und
ihr gesellschaftlicher Nutzen**

Heute möchte ich einmal über die Kollegen berichten, die, wenn die Frage nach dem besten Neuerer gestellt wird, nie in Erscheinung treten; und doch haben sie ein hohes Maß dazu beigetragen, daß das Erfindungs- und Vorschlagswesen in unserem Betrieb einen großen Aufschwung genommen hat.

Betrachten wir die Ergebnisse der Verbesserungsvorschläge etwas genauer, so können wir feststellen, daß unsere besten Neuerer — abgesehen von einigen Ausnahmen — einen hohen gesellschaftlichen Nutzen mit einem, höchstens zwei Vorschlägen erreichten und sich dann auf ihren Lorbeeren ausruhen. Dieser hohe gesellschaftliche Nutzen ist jedoch entscheidend für eine Auszeichnung als bester Neuerer, Aktivist usw.

Es gibt aber eine ganze Reihe von Kollegen in unserem Betrieb, die sich laufend am betrieblichen Erfindungs- und Vorschlagswesen beteiligen. Es sind keine großen Dinge, die zur Verbesserung vorgeschlagen werden, nein, manchmal nur unbedeutende Sachen. Aber sind denn die hier als „kleine Fische“ hingestellten Vorschläge wirklich so unbedeutend?

Jedem, im besonderen jedoch den Produktionsarbeiter, ärgern mitunter

die täglich auftretenden kleinen Unzulänglichkeiten, die mit Hilfe eines Verbesserungsvorschlags durch das Meisteraktiv schnellstens behoben werden können. Warum machen bisher so wenig Kollegen von dieser Möglichkeit Gebrauch, ihre Arbeitsbedingungen zu verbessern und ganz nebenbei noch einen kleinen Zuschuß zum Taschengeld zu erhalten? Sagt nicht, dabei komme nichts raus. Jeder realisierte Vorschlag, erbringt er einen noch so kleinen Nutzen, wird mit mindestens 20 DM vergütet.

Wenn ich hier einige Kollegen herausstelle, von denen man sagen kann, daß sie sich besonders aktiv am Erfindungs- und Vorschlagswesen beteiligen, so erhebt diese Aufzählung keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Es gibt noch viel mehr solcher Kollegen, die ihre Augen und Ohren am Arbeitsplatz offen halten und das zu ihrem und zu unserem Vorteil ausnutzen. Aber hierüber vielleicht einmal später.

In Mw 3 ist der Kollege Karl-Heinz Schöne als Dreher beschäftigt. Vom Oktober 1959 bis jetzt hat er neun Verbesserungsvorschläge eingereicht, von denen acht realisiert worden sind. Er erreichte damit einen gesellschaftlichen Nutzen von 7720 DM und erhielt dafür eine Vergütung von

665 DM. Zu erwähnen wäre noch, daß der Kollege Schöne die meisten seiner Vorschläge selbst realisierte, das heißt, die erforderlichen Vorrichtung, Lehren usw. sind von ihm selbst angefertigt worden.

In As arbeitet der Kollege Wilhelm Liening als Brigadier einer Schlosserbrigade. Er hat von Mai 1960 bis jetzt zwölf Verbesserungsvorschläge gemacht. Acht Vorschläge wurden davon realisiert und erbrachten einen gesellschaftlichen Nutzen von 605 DM. Er erhielt dafür 95 DM Vergütungspremie.

Der Kollege Alex Dewitz arbeitet in Ghs als Arbeitsvorbereiter. Seine vom Februar 1960 bis jetzt einge-

reichten sechs Verbesserungsvorschläge, die sämtlich realisiert werden konnten, ergaben einen gesellschaftlichen Nutzen von 2018 DM. Die Vergütung hierfür betrug 265 DM.

Als letzten möchte ich den Kollegen Willi Driesener erwähnen, der in der Abteilung Ast als Schichtmeister tätig ist und seit November 1959 neun Verbesserungsvorschläge eingereicht hat. Davon konnten sechs Vorschläge realisiert werden, die insgesamt einen gesellschaftlichen Nutzen von 2660 DM einbrachten. Hierfür sind dem Kollegen Driesener 330 DM Vergütung ausgezahlt worden.

Voß, FTN

Start zur II. Materialstaffette

(Fortsetzung von Seite 1)

Sorgt dafür, daß nur das konstruiert, bestellt und produziert wird, was Betrieb und Volkswirtschaft wirklich benötigen. Jedes weitere Material muß für weitere Produktion, insbesondere für die Herstellung wichtiger Massenbedarfsgüter, Verwendung finden. Sorgt überall dafür, daß Massenbedarfsgüter nur in höchster Qualität gefertigt werden, daß kein Material für Murks aller Art verwendet wird. Sorgt dafür, daß eingesparte Materialien der Volkswirtschaft zurückgegeben und nicht durch leichtfertigen Umgang an anderen Stellen verschludert werden:

Wir wenden uns besonders an die Arbeiter, Meister und Technologen, durch richtige Anwendung von Materialverbrauchsnormen und richtige Auswahl des Materials, den Materialeinsatz zu senken bzw. mit wichtigen Rohstoffen, wie Buntmetallen und Edelmetallen, sparsam umzugehen. Aus dem „ND“ entnehmen wir täglich, welche großen Erfolge die Bewegung „Gramm und Millime-

ter“ bei ihrer Rundfahrt durch unsere DDR bringt.

Wir rufen alle sozialistischen Brigaden, Arbeitsgemeinschaften, Meister- und Betriebsbereiche auf, alle Vorbereitungen zu treffen, um diese Rundfahrt auch für Berlin erfolgreich zu beenden.

Übernehmen wir neue Verpflichtungen zu Ehren der Wahlen zu den örtlichen Volksvertretungen.

Starten wir in Köpenick die II. Materialstaffette. Ein guter Erfolg dieser Staffette ist die beste Vorbereitung der Wahlen am 17. September 1961 und für den Abschluß eines Friedensvertrages.

für die Brigade „Krahmann“ des VEB KWO, Ps
Hübner Bóse
Brigadier Vertrauensmann
für die sozialistische Arbeitsgemeinschaft „Bunaabbau“ Reifenwerk Pritz Nusse
Leiter der soz. AG Vertrauensm.
für den sozialistischen Meisterbereich Schlosserei, Funkwerk Köpenick Hansen Grünter
Meister Vertrauensmann

GröÙte Arbeiterpflicht ist die Erhaltung . . .

(Fortsetzung von Seite 1)

werden, daß die Planerfüllung gesichert ist. Besonderen Wert legen wir auf die unbedingte Einhaltung unserer Qualifizierungsziele in der Brigadeverpflichtung.

Der sparsame Umgang mit den Rohstoffen und Erzielung eines größtmöglichen Nutzens sind ein weiteres Gebot unserer Arbeit. Über die planmäßige Senkung der Selbstkosten hinaus wollen wir 1000 DM einsparen. Durch noch bessere Ausnutzung des Materials wollen wir zusätzlich eine zweiprozentige Einsparung erzielen.

Wir werden diesen unseren Standpunkt auch auf der Wählervertreterkonferenz und allen Diskussionen vertreten.

Am Vorabend des Wahltages unserer Republik wird die Brigade öffentlich über die Einhaltung der hier abgegebenen Verpflichtung Rechenschaft ablegen.

**Jungaktivisten
ausgezeichnet**

Als Nachklang der Woche der Jugend und des Sports wurde die Kolleginnen Irene Menthel, TQO/Pr, Renate Paschke, Wks, die Kollegen Eberhard Steinberg, Gtr, Max Schwanz und Werner Miletzki, beide aus der Brigade „Patrice Lumumba“, Edmund Trobitzsch, Smb, Kurt Abraham, TQA, Horst Rach und Dieter Ledetsch aus der Brigade „Karl Liebknecht“ und Jürgen Busch, Gtr, für ihre guten Leistungen in der Produktion als Jungaktivisten ausgezeichnet.

Diese Auszeichnung wurde zum ersten Mal in unserem Werk vergeben.

Wir hoffen, daß diese Kolleginnen und Kollegen weiterhin ihre Kraft aktiv für den Aufbau des Sozialismus einsetzen und daß sie als Vorbild für das ganze Aktiv der FDJ wirken.

Schmolinski

Versuchskaninchen ?

Im „Transformator“ Nr. 27/ Juli 1961 erschien ein Artikel, der sich mit der Entwicklung des automatischen Schweißens von Kühlrippen-gefäÙen als ein Teil der Gesamtentwicklung der Schweißtechnik in unserem Betrieb beschäftigt.

Eine Abhandlung dieses Themas, das auf der letzten Vertrauensleutevollversammlung erwähnt wurde, kreuzte sich mit der Abfassung und Veröffentlichung dieses Artikels. Es ist notwendig einige Formulierungen der Angaben zu korrigieren, die in ihrer Auslegung auf Mißverständnisse hinweisen, die es in dem genannten Kollegenkreis nicht gibt und die, da die genannten Kollegen auch getrennte Arbeitsgebiete haben, auch nicht entstehen können. So ist der Wert der Schweißmaschine bzw. Portalbrennmaschine nicht wie im Artikel genannt 135 000 DM, sondern 14 000 DM. Für die Vorrichtungen, die selbstangefertigten Brenner, die Versuche, ohne die es nun einmal nicht geht, wenn die Funktionssicherheit für die Entwicklung gewährleistet sein soll, für die Ausbildung des Schweißers, waren weitere 35 000 DM erforderlich, so daß der Gesamtaufwand etwa 50 000 DM erreichte und nicht 180 000 DM.

Das Kühlrippenschweißgerät wurde Anfang Juli 1961 in Wbk in einem

größeren Kollegenkreis behandelt. Es stellte sich dabei heraus, daß die Versuche mit Brenner und Brennführung sowie die unterschiedlichen Blechqualitäten und deren Schweiß-eignung, sehr zeitraubend waren und auch jetzt noch nicht abgeschlossen sind. So kann also leicht ein falscher Eindruck entstehen. Es ist deswegen notwendig, und das wurde auch in der Besprechung behandelt, daß alle neuen Einrichtungen bzw. Neuerungen mit den Kollegen der Abteilung besprochen werden und ihnen die Mitarbeit ermöglicht wird, damit keine falschen Vorstellungen entstehen, die dann als Gerüchte durch den Betrieb gehen. Dieses Beispiel zeigt doch ganz deutlich, wie wichtig die TOM-Plan-Diskussionen mit den Kollegen sind.

Alle noch notwendigen Ausführungen wurden in einem Protokoll festgelegt sowie die Termine der einzelnen Etappen.

Die Überwachung dieser Termine bis zur vollen Ausnutzung der Maschine liegt in den Händen der Kommission für Ständige Produktionsberatung.

Wir werden, wenn die Versuche mit dieser Maschine abgeschlossen sind, noch einmal darüber berichten.

Die Redaktion

In Sachen Regner / VEB TRO

Rund zwei Stunden tagte am Dienstag, dem 27. Juli, das Bezirksarbeitsgericht Köpenick im Speisesaal 2 unseres Werkes. Als pünktlich um 15.15 Uhr der Vorsitzende des Gerichts, Kollege Dr. Stelter, die Verhandlung in Sachen Regner/VEB TRO eröffnete, waren etwa 100 interessierte Kolleginnen und Kollegen anwesend.

Die nichtalltägliche Tatsache einer Arbeitsrechtsstreitigkeit bei uns, die einer Entscheidung des Gerichts bedarf, aber besonders der Umstand einer öffentlichen Verhandlung in unserem Werk hatte natürlich das berechtigte Interesse und die Aufmerksamkeit vieler Belegschaftsmitglieder auf sich gezogen.

Kollege Regner, ein seit vielen Jahren in unserem Werk beschäftigter Kollege, arbeitete bis Ende Juni in der Abteilung Tö (Trockenöfen). In den vielen Jahren seiner Tätigkeit leistete er gute Arbeit, wurde wegen dieser mehrmals mit Prämien ausgezeichnet und genoß zweifellos zu Recht das Vertrauen seiner Vorgesetzten. Aber wie wir es oftmals bei unseren Mitmenschen finden, hielt das Bewußtsein nicht Schritt mit seiner arbeitsmäßigen Entwick-

lung. Kollege Regner, der wußte, daß im Arbeitskräfteplan für seine Schicht eine Besetzung mit drei Mann vorgesehen war, der andererseits viele Monate mit nur einem Kollegen die Tätigkeit ausführende, stellte den Antrag, den „eingesparten“ Lohn für den dritten Kollegen zu 50 Prozent an ihn nachzuzahlen.

Die scheinbare Logik dieser Nachforderung, die sich auf 3200 DM belief, zerplatzt, wenn man sich vor Augen hält, daß unsere Belegschaft seit vielen, vielen Monaten oftmals mit bis zu 200 Arbeitskräften weniger, als der Plan vorsieht, die ökonomischen Aufgaben erfüllen mußte.

So hart wie es klingt, aber der Kollege Regner versuchte weiter nichts, als auf der allgemeinen Arbeitskräftefrage sein persönliches Süppchen zu kochen. Seine notwendige Mehrleistung war ja bereits in all den Monaten dadurch anerkannt worden, daß die Höchstgrenze des möglichen Prämienlohnzuschlages immer ausgeschöpft, ja sogar oftmals in freier Auslegung der gesetzlichen Bestimmungen durch das Werk überschritten wurde. Darüber hinaus wurde aus dem Betriebsprämienfonds dem Kollegen Regner während

dieser Zeit der Zweimann-Schichtbesetzung 540 DM Prämien für Sonderleistungen ausgezahlt.

Schon die Konfliktkommission der AGL 1, die am 26. Juni d. J. den Antrag des Kollegen behandelte, wies diesen völlig zu Recht und mit verständlicher Verwunderung zurück.

Das Arbeitsgericht, dessen Verhandlung von allen Anwesenden mit großer Aufmerksamkeit verfolgt wurde, kam zu der gleichen Entscheidung. Die Grundlage für die Entlohnung eines jeden Beschäftigten kann nur das in der Verfassung garantierte Leistungsprinzip sein. Seine Auslegung kann und darf nicht dem einzelnen Kollegen selbst überlassen sein, sondern wird durch die Tarifabelle und durch die Lohnvereinbarungen geregelt. Daran muß sich auch der Kollege Regner halten. Es bleibt zu hoffen, daß der Kollege Regner das nun endgültig begriffen hat. Für uns alle bleibt die Lehre, daß wir uns mehr als bisher darum kümmern müssen, daß das Denken unserer Kollegen und Mitmenschen nicht hinter der ökonomischen Entwicklung unseres Betriebes zurückbleibt.

Sportler sind für den Frieden

Der Sport in unserer Deutschen Demokratischen Republik erfährt durch unseren Staat großzügige Unterstützung.

Die Spieler des II. DDR-Liga-Kollektivs betreiben mit Freude ihren Sport. Sie sind dankbar für die große Unterstützung durch den Staat, und sie wissen, daß sie ihren Sport nur

in Frieden durchführen können. Darum haben sie auf einer Zusammenkunft diese Frage behandelt und nachstehenden offenen Brief an den Vorsitzenden des Freien Deutschen Gewerkschaftsbundes, Kollegen Herbert W a r n k e , gerichtet:

Wir Spieler des II.-DDR-Liga-Kollektivs des TSC Oberschöneweide,

des Clubs der Berliner Metallarbeiter, geben Dir nachstehend Kenntnis von einer Aussprache unseres Kollektivs. In unserer Aussprache wurde u. a. die anomale Lage Westberlins als Frontstadt des kalten Krieges behandelt.

Wir stehen als Fußballer und Gewerkschafter einmütig hinter den Beschlüssen und Maßnahmen unserer Regierung und des Magistrats zum Abschluß eines Friedensvertrages, zur Verhinderung des Menschenhandels und zur Bildung einer entmilitarisierten Freien Stadt Westberlin. Überall, auch im Sport, betreiben diese Menschenhändler, Kopfgeldspezialisten und Achtgroschenjungs ihr schmutziges Geschäft. Einige unserer Mannschaftskameraden wurden verleitet, in Westberlin Vertragsspieler zu werden. Inzwischen haben auch sie schon diesen Schritt bereut.

Wir treten deshalb gemeinsam mit den Kollegen aus unseren Trägerbetrieben des VEB TRO Karl Liebknecht, des VEB Kabelwerk Oberspreewald und des VEB Werk für Fernsehetelektronik für die Lösung der Westberlin-Frage ein.

Die großzügige Unterstützung unseres Sportes durch den ersten deutschen Arbeiter-und-Bauern-Staat ermöglicht uns neben der ungehinderten Ausübung unseres Sportes auch eine systematische und planmäßige berufliche Ausbildung und Entwicklung. In Anerkennung dieser Tatsache werden wir alle Kraft für die Erreichung unserer sportlichen Ziele einsetzen, vorbildlich an der Erfüllung unserer Produktionspläne mitarbeiten und damit einen entscheidenden Beitrag für die Erhaltung des Friedens leisten.

Wir geben deshalb am 17. September unsere Stimme den Vertretern der Nationalen Front des demokratischen Deutschland.

„Die Fundgrube“ für alle Materialversorger und für die Bevölkerung

Die Plankommission beim Rat des Stadtbezirks Köpenick hat in Verbindung mit der HO Industriewaren einen Laden für den An- und Verkauf von Überplanbeständen, Abfallmaterialien und Material mit Schrottempfehlungen eingerichtet.

Dieser Laden befindet sich in Berlin-Oberschöneweide, Siemensstraße 4.

Er trägt die Bezeichnung „Die Fundgrube“ und ist ab 1. August 1961 Montag bis Donnerstag von 8 bis 16 Uhr, Freitag von 10 bis 18 Uhr und Sonnabend von 8 bis 13 Uhr geöffnet.

„Die Fundgrube“ ist das Materiallager für den Bastler und das reparierende Handwerk. Sie bietet jedem etwas.

Unsere Buchbesprechung:

Signal aus dem Weltall

Von Kurt Sandner

In einem dürftig eingerichteten Institut der Universität X arbeitet der junge Physiker Dr. Wulf. Seine eintönige Beschäftigung im Labor füllt ihn jedoch nicht aus, und so baut er sich in der Freizeit auf dem Dachboden ein hochempfindliches Empfangsgerät, um die Funksignale des Sputnik aufzufangen.

Eines Nachts vernimmt Dr. Wulf rätselhafte Signale. Mit Hilfe des begabten Studenten Krüger, den er als einzigen ins Vertrauen zieht, entschlüsselt er die kosmischen Zeichen als Nachrichten eines Gestirns, das durch einen Atomkrieg zerstört wurde: Die Überlebenden warnen nun die Menschen vor einem ähn-

lichen Schicksal. Ehe Dr. Wulf die Aufzeichnungen seinen Vorgesetzten zur Überprüfung vorlegen kann, plaudert der begeisterte Krüger diese Entdeckung einem Reporter aus. Daraufhin wird Dr. Wulf in der Presse der kommunistischen Propaganda beschuldigt. Als Krüger aus Furcht vor den Folgen spurlos aus der Stadt verschwindet, wird der junge Physiker von Offizieren des Bundes-Abwehrdienstes verhört. Er verliert dabei die Ruhe und zerstört die Sendeanlage. Seine Gegner lassen ihn für geistesgestört erklären und in eine Anstalt überführen. Der Direktor des Hauses erfährt bald von den wahren Zusammenhängen und versucht, ihn zu beraten. Doch Dr. Wulf entscheidet sich als verantwortungsbewußter Wissenschaftler,

Filmvorschau:

„Der Fall Gleiwitz“

Am 1. September 1939, 4.45 Uhr, überrollten die Hitlerarmeen die polnische Westgrenze und lösten damit den zweiten Weltkrieg aus. Die faschistische Führung hatte nicht versäumt, der Weltöffentlichkeit

einen Anlaß anzubieten: den angeblichen Überfall einer polnischen Aufständischengruppe auf den Sender Gleiwitz.

Zumindest folgende Leute wußten es schon damals besser: Hitler, Himmler, Heydrich sowie ein Gestapo- und ein SS-Unterscharführer, ein SS-Hauptsturmführer, der nicht unbedingt Naujocks geheißen haben muß. In exakter Verbindung von dokumentarischem Beweismaterial und Gestaltungsmitteln des Spielfilms gibt „Der Fall Gleiwitz“ in epischer Sprache einen authentischen Bericht über die Vorbereitung und Ausführung des Anschlags, dem ein aus dem KZ geholter deutscher Antifaschist als erster Toter des zweiten Weltkrieges zum Opfer fiel. Er wurde erschossen vom Führer des aus polnisch sprechenden „Volksdeutschen“ gebildeten „Sonderkommandos Gleiwitz“, das die Voraussetzungen für den „Fall Weiß“, für Hitlers Überfall auf Polen, geschaffen hatte.

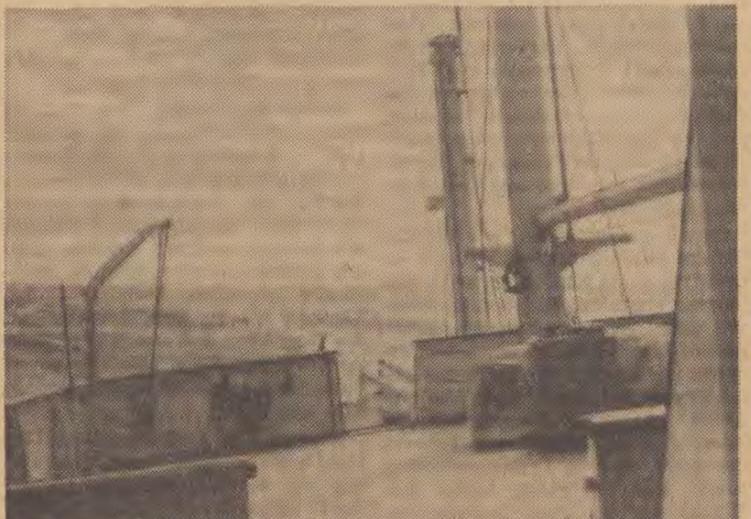
Der hervorragende Schauspieler Hilmar Thate gestaltet den deutschen Antifaschisten Hannjo Hasse, Herwart Grosse, Georg Leopold und andere geben den Rollen individuelle Konkretheit.



Die Aktionen zum „Fall Weiß“ laufen. Wie die Vandalen hausen die als „polnische Freischärler“ verkleideten SS-Banditen unter Führung Helmut Naujocks im Sender Gleiwitz. Und die Welt erfährt im gleichen Augenblick über „das polnische Verbrechen“. Aber wie es in Wirklichkeit war, schildert der neue ergreifende DEFA-Film „Der Fall Gleiwitz“, aus dem diese Szene stammt

9. Fortsetzung

Um 10 Uhr sprach ein Urlauber, Genosse Hummel, über seine Erfahrungen im spanischen Bürgerkrieg. Er war aktiv von Anfang bis Ende in der Internationalen Brigade. Interessant ist doch, daß noch heute in Spanien 60 Prozent des Landbesitzes der Kirche und 30 Prozent dem Adel gehören. Die Pächter, die die Ländereien bearbeiten, werden mit Almosen abgespeist. Wir dachten an die Antifaschisten, die seit 1939 in den Gefängnissen und Zuchthäusern Francos schmachten und für die erst



Wie eine Nußschale wurde unsere „Völkerfreundschaft“ hin und her geschaukelt und mit ihr auch wir



Tagebuchaufzeichnungen unseres Kollegen Walter Bahra

vor wenigen Wochen wieder eine internationale Hilfe eingeleitet wurde. Wir hörten auch von dem schändlichen Verrat des jetzigen so-

genannten regierenden Bürgermeisters von Westberlin, Willy Brandt — alias Fram —, der schon in Toledo den Faschisten in die Hände arbeitete, um die spanische Republik zu stürzen. Die immer wieder in Spanien aufflackernden Streiks beweisen, daß das Blut unserer Genossen nicht vergebens geopfert wurde.

Inzwischen war der Sturm stärker geworden. Um 12 Uhr hatten wir Windstärke sieben, Seegang sechs und unter unserem Schiff 5200 m Wasser. Das Schiff schaukelte trotz des ausgefahrenen Stabilisators von einer Seite zur anderen. Die Geländer waren sehr gefragt. Gegen 14 Uhr sahen wir einen vorbeikommenden Tanker, dessen Deck von den Sturzseen laufend überspült wurde, bei uns schlugen die Spritzer bis zum Verandadeck.

Es wurde noch schlimmer, als wir um 16 Uhr Windstärke acht und Seegang sieben hatten. Immer weniger Urlauber waren in den Aufenthaltsräumen zu sehen. Das Verhalten unserer Kolleginnen und Kollegen zeigte die ganze Skala menschlicher Empfindungen. Sie reichte vom iro-

Guten Appetit

Speiseplan für die Zeit vom 21. bis 25. August

- Montag:** Bierschinken mit Tomaten- und Spaghetti, Obst
- Dienstag:** Ungar. Kotelett mit Rotkohl, Salzkartoffeln, Kompott
- Mittwoch:** Röstwurst mit Sauerkraut, Kartoffeln, Quarkspeise
- Donnerstag:** Löffelersbren mit Wurst- einlage, Obst
- Freitag:** Deutsches Beefsteak, Misch- gemüse, Kartoffeln, Grießpudding mit Saft

Schonkost

- Montag:** Hefeklöße mit Obst
- Dienstag:** Sahnenkotelett mit Möh- ren, ger., Kartoffeln
- Mittwoch:** Kalbsfrikassee mit Butter- reis, Quarkspeise
- Donnerstag:** Römerbraten, Butter- brechbohnen, Kartoffeln, Obst
- Freitag:** Leberknödel, Möhrengemüse, Kartoffeln, Grießpudding mit Saft

Speiseplan für die Zeit vom 28. August bis 2. September

- Montag:** Grüne-Bohnen-Eintopf mit Fleisch, Reis mit Früchten
- Dienstag:** Kotelett, Mischgemüse, Salzkartoffeln, Obst
- Mittwoch:** Rinderbraten, Rotkohl, Kartoffelklöße, Obst
- Donnerstag:** Tomatenfleisch, Mak- karoni, Krautsalat, Kompott
- Freitag:** Pökeltamm mit Erbsen- brei, Sauerkraut, Kartoffeln, Obst

- Dienstag:** Leberbraten mit Butter- brechbohnen, Kartoffeln, Obst
- Mittwoch:** Kalbsbraten, Mischgemüse, Kartoffeln, Obst
- Donnerstag:** Rindergulasch, Mak- karoni, Kompott
- Freitag:** 2 Spiegeleier mit Spinat, Kartoffeln, Obst

Änderungen vorbehalten

Sonderessen sowie Kompotte und Frühstückbedarf siehe Tageskarte — Aushang im Speisesaal.

RATSELECKE

Waagrecht:

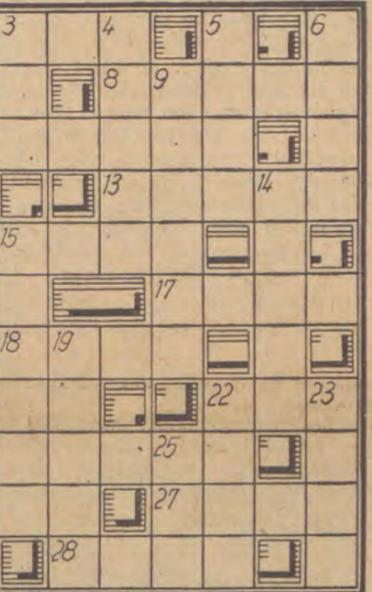
- 2. Kopfschmuck, 7. musikalisches Büh- nenwerk, 8. Lobrede, 10. Zuteilung, 11. Tonart, 13. Schreib- utensil, 15. Haupt- stadt der Ukraini- schen SSR, 16. alko- holisches Getränk, 17. Stadt in Holland, 18. der Paradies- garten, 20. positive Elektrode, 22. Teil des Fußballfeldes, 24. Operngestalt von Mozart, 26. Qualität, 27. landwirtschaft- liches Gerät, 28. Ro- man von Zola.

Senkrecht:

- 1. Himmelskörper, 2. männliche Anrede, 3. Papageienart, 4. Teilabschnitt der menschlichen Ent- wicklung, 5. hinterer Wagensitz, 6. großes Gewässer, 9. Stadt in Belgien, 12. Verein- igung, 14. Muse der Liebesdichtung, 15. Vertrauenswürdig- keit, 19. Stichwaffe, 20. Sinnesorgan, 21. Heizgerät, 22. alt- rümisches Gewand, 23. Papierzählmaß, 25. nordische Hirschart.

Aufgestellt von Kollegen Peter Klein

- Auflösung des Kreuzworträtsels Nr. 28/61**
- Waagrecht:** 1. Nizza, 4. Este, 7. Lama, 8. Ernst, 10. Uhsé, 12. Item, 14. All, 15. Ente, 17. Ebro, 19. Trage, 20. Erwin, 23.



- Soli, 24. Mine, 27. Fes, 28. Lied, 30. Asti, 32. Slawe, 33. Olga, 34. Maki, 35. Rhone,

- Senkrecht:** 1. Niete, 2. Zenit, 3. Alte, 4. Emu, 5. Sahara, 6. Esel, 9. Steril, 11. Slo- gan, 13. Met, 16. Narses, 18. Brumel, 21. Wostok, 25. Idaho, 26. Ebene, 27. Farm, 29. Isar, 31. Ili.

Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation Transformatorwerk „Karl Liebknecht“. Verantwortlicher Redakteur: Erich Koneczka. Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 831 D des Presseamtes beim Vorsitzenden des Ministerrates der Deutschen Demokratischen Republik. Druck: (36) Druckerlei Tägliche Rundschau, Berlin W 8

Gebirge im Winter aus der Vogel- perspektive aus gesehen. Das Deck hatte eine Krängung (Neigungswinkel) von 27°. Die Sturzseen gingen über das Sonnendeck — und das lag immerhin 15 m über dem Wasser- spiegel. Lange Zeit haben wir das alles vom sicheren Standpunkt aus beobachtet. Ein entgegnkommender Dampfer drehte sich, unserer Meinung nach, immer im Kreis. Dieser Tag wird mir unvergeßlich sein. Die Biskaya hielt, was sie versprach. Durch den Bordfunk wurde um 21.30 Uhr bekanntgegeben: „Alle Ur- lauber werden gebeten, heute abend und in der Nacht die Decks nicht mehr zu betreten.“ Also gingen wir in unsere Kabinen.

Am Mittwoch, dem 26. April, um 6 Uhr, hatten wir die Biskaya verlas- sen. Wir waren jetzt im Englischen Kanal und hatten Windstärke acht, Seegang sechs bis sieben, es war also wieder „ruhiger“. Wir gingen trotz- dem in den Verandaklubraum und hörten um 10.15 Uhr einen Vortrag des Funkstellenleiters, Genossen Stahmer, „Mit Morsetaste und Kurz- wellensender“. Ich erwischte einen ungünstigen Platz und konnte leider nicht viel verstehen. Er gab einen Überblick über die Entwicklung des Funks und sprach über Küstensen- der, Zeitfunk, Krankenfunk, SOS, Radaranlage und Echelot. Solche Vor- träge sollten grundsätzlich in den Kinosaal verlegt werden, damit die Interessenten alles verstehen und sich Notizen machen können.

(Fortsetzung folgt)



Am 13. August wäre Karl Liebknecht 90 Jahre alt geworden. An diesem Tage werden gemeinsam mit den fortschrittlichen Menschen in Deutschland die friedliebenden Menschen in aller Welt eines großen Mannes gedenken, dessen ganzes Leben unerbittlicher und selbstloser Kampf war gegen die Geißel der Völker, den imperialistischen Krieg, und gegen seine gefährlichsten Urheber und Regisseure in Vergangenheit und Gegenwart, die deutschen Imperialisten und Militaristen.

Von Anfang an waren sie die raubgierigsten Wölfe in dem imperialistischen Wolfsrudel. „Am deutschen Wesen soll die Welt genesen!“ geiferten sie, während deutsche Bomben und Granaten Europa in Schutt und Asche legten — zweimal in einem Menschenalter! Etwa 50 Millionen Menschen, davon 10 Millionen Deutsche, sind die Opfer dieser Barbarei. Und nach den Plänen der Nachfolger der Ultras von gestern im Bonner Westzonenstaat soll sich das Grauen ein drittes Mal wiederholen, in noch viel größerem Umfang. Diesen notorischen Verbrechern muß das deutsche Volk in den Arm fallen, bevor es zu spät ist. Deutschland und die Welt brauchen einen Friedensvertrag.

Im Kampf um die Unschädlichmachung des westdeutschen Imperia-

Ein Unsterblicher unserer Nation

ismus und Militarismus ist uns Karl Liebknecht ein unvergängliches Vorbild. Er und seine Genossen hatten die Gemeingefährlichkeit des deutschen Imperialismus klar erkannt. Auf den Parteitagen der Vorkriegssozialdemokratie beschwor Liebknecht die Delegierten leidenschaftlich, wirksame Maßnahmen zur Bekämpfung des Militarismus zu beschließen. „Der Militarismus stellt die höchste Konzentration der brutalen Gewalt des Kapitalismus dar“, hatte er schon 1904 gesagt. Er hatte gegen das Unverständnis und in zunehmendem Maße gegen den Widerstand der Bürokraten, Bremser und Opportunisten in der Partei anzukämpfen, die schließlich zu Verrätern an der Arbeiterklasse und am ganzen Volk wurden. Liebknecht war damals schon das Gewissen der Nation.

1907 schickte ihn die Klassenjustiz zum ersten Mal in den Kerker. Doch Liebknecht war nicht zu brechen. Während des ersten Weltkrieges, als die beamteten Führer der Sozialdemokratie auf die Seite der Kriegsverbrecher überliefen, wurde sein Name in allen Ländern zum Symbol unwandelbarer Treue zur gerechten Arbeitersache. Als einziger Abgeordneter des Deutschen Reichstages setzte er der kaiserlichen Regierung sein entschiedenes „Nein!“ zum imperialistischen Krieg entgegen. Seine Tat wurde zum Signal für den Antikriegskampf in Deutschland unter Führung der Spartakusgruppe. Am 1. Mai 1916 schleuderte er auf dem Potsdamer Platz die Forderung in die demonstrierenden Massen: „Nieder mit dem Krieg! Nieder mit der Regierung!“ Die Militärdiktatur warf ihn für vier Jahre ins Zuchthaus. Der Spartakus-

gruppe sollte das Haupt abgeschlagen werden. Vergebens!

Während der Novemberrevolution standen Liebknecht und die anderen Spartakusgenossen an der Spitze der revolutionären Arbeiter und Matrosen. Liebknecht wollte, daß endgültig Schluß gemacht werde mit Imperialismus, Militarismus, Krieg und Ausbeutung. Er wollte den Frieden, den Sozialismus, wie ihn die Bolschewiki in Rußland erkämpften. Aber weil es damals noch keine revolutionäre deutsche Partei gab, waren die Kräfte der Revolution nicht stark genug, die Konterrevolution von Ebert bis Hipdenburg zurückzuschlagen. Im Dezember 1918 schufen Liebknecht und seine Genossen dann die Kommunistische Partei. Die deutsche Arbeiterklasse hatte wieder eine revolutionäre Partei, die sie brauchte wie das tägliche Brot. Kurz danach, am 15. Januar 1919, wurden Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg von konterrevolutionärer Soldateska bestialisch ermordet. Das deutsche Volk

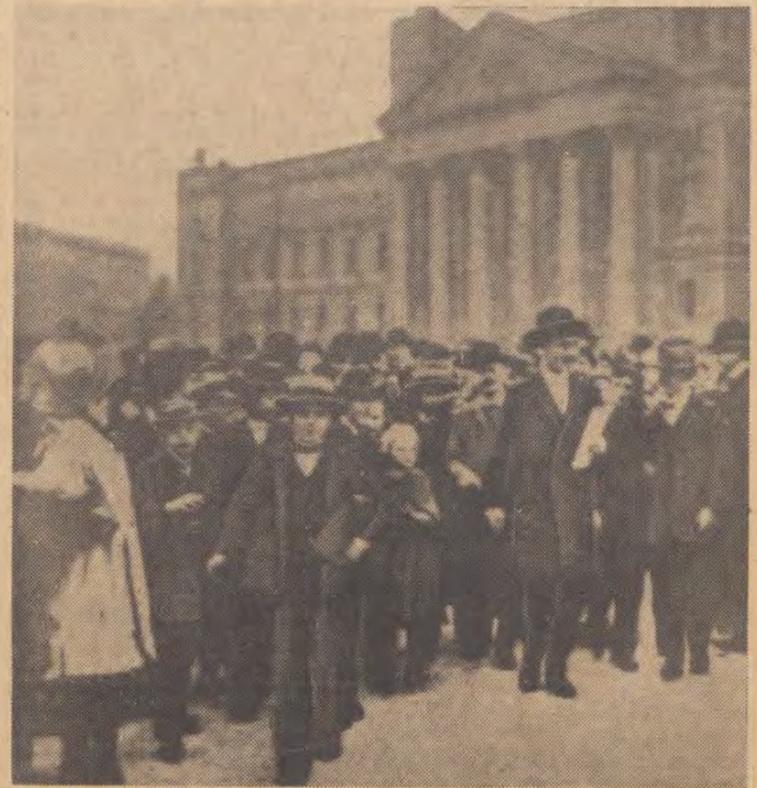
hatte seine besten Kämpfer verloren. Die Partei aber, die sie geschaffen hatten, lebte. Sie ist niemals zu besiegen, weil sie Stimme und Gewissen des Volkes ist.

Wenn wir durch bewußte Arbeit, durch Erfüllung unserer Pläne den Frieden und unseren sozialistischen

Staat stärken, tragen wir zur Bändigung der Bonner Kriegsschürer und zur Erringung des Friedensvertrages bei. So führen wir am besten Karl Liebknechts Kampf zu Ende, so erfüllen wir das Vermächtnis eines der größten Söhne des deutschen Volkes.

K. Zeisler

Karl Liebknecht verläßt das Reichsgericht nach der Urteilsverkündung im Hochverratsprozeß 1907



Wir führen sein Vermächtnis fort!

Im Januar 1919, als Karl Liebknecht von einer entmenschten Soldateska ermordet wurde, fing die AEG schon an zu blühen und entwickelte sich bald zu einem der mächtigsten Konzerne in Deutschland. Die Profite der Aktionäre stiegen unaufhörlich, die Arbeiter, die die Werte schufen, lebten und arbeiteten unter unwürdigen Verhältnissen, die wir uns heute in unserem Betrieb nicht mehr vorstellen können und die unsere jungen Kollegen zum Teil für Märchen halten. Der AEG-Konzern brach sein gewichtiges Wort bei der Niederknüpfung von streikenden Arbeitern in der Weimarer Republik, er half, die Nazis an die Macht zu bringen, unterstützte ihren Aufstieg, schürte durch seine Produktion die Kriegsfackel und war Helfer und Drahtzieher der Faschisten bis zu ihrem Untergang.

Nach der Zerschlagung des Faschismus wurden in unserem Teil Deutschlands auch die Monopole zerschlagen und mit ihnen der AEG-Konzern. Viele unserer Kollegen kamen an ihre alten Arbeitsplätze zurück, um die Trümmer zu beseitigen, die Produktion in Gang zu bringen und endlich nach vielen Jahrzehnten die Maschinen für ein besseres Deutschland laufen zu lassen. Die Aktivisten der ersten Stunde wußten, daß ihrer Hände Arbeit nun nicht mehr einige wenige reich macht, sondern allen Arbeitern zugute kommt.

Zur Zeit, da der 80. Geburtstag des großen Arbeiterführers Karl Liebknecht herannahte, wurde im volkseigenen Transformatorwerk der erste Betriebskollektivvertrag vorbereitet. In zahlreichen Beratungen und Aussprachen, in allen Werkstätten und Büros trugen Arbeiter, Angestellte und Angehörige der Intelligenz die Punkte zusammen, die in ihrem Betriebskollektivvertrag Ausdruck des neuen Verhältnisses der Werktätigen zu ihrem Betrieb sein sollten. Die Arbeiter duckten sich nicht mehr vor den unerbittlichen Gesetzen der Konzernherren, sondern schufen sich ihr eigenes Betriebsgesetz, wie es nun schon Jahr für Jahr zur Selbstverständlichkeit geworden ist. Beim Abschluß des ersten BKV im August 1951 erwogen

die Delegierten noch einmal gründlich alle gestellten Aufgaben und gaben dann ihre Stimme für den ersten Kollektivvertrag zwischen Werkleitung und Gewerkschaft, der eine neue Ära in der Geschichte des Transformatorwerkes einleitete. Unter den Delegierten saßen viele alte Arbeiter, die sämtliche Etappen der kapitalistischen Epoche auskostet und in der Arbeiterbewegung für ein besseres Leben der Werktätigen gekämpft hatten. Sie erhoben nun freudig ihre Hand für einen Kollektivvertrag, der die Quittung ihres jahrelangen Kampfes zum Wohle der Arbeiterklasse war. So kam es auch, daß aus dem Kreise dieser Kollegen der Vorschlag gemacht wurde, unserem Transformatorwerk den Namen des großen Arbeiterführers Karl Liebknecht zu geben. Am 13. August 1951, dem 80. Geburtstag des großen Vorkämpfers für Frieden und Sozialismus, erhielt unser Werk in einer Feierstunde seinen Namen.

Seit diesem Zeitpunkt haben unsere Arbeiter, Angestellten und Angehörigen der Intelligenz durch Tausende von Friedenstagen gezeigt, daß sie das Vermächtnis Karl Liebknechts zu erfüllen bereit sind. Der Produktionsausstoß hat sich gewaltig erhöht. Trotz der vom AEG-Konzern übernommenen veralteten Werkstätten und Maschinen sind durch zahlreiche Verbesserungsvorschläge und Neuerungen die Produktionsbedingungen verbessert, die Geräte weiter entwickelt worden, und der Name Transformatorwerk „Karl Liebknecht“ steht auf Transformatorn, Schaltern und Wandlern, die in alle Welt gehen.

Genau so entschlossen, wie wir alle für die Beseitigung von Mängeln in der Arbeit und für die Verbesserung unserer Produkte eintreten, kämpfen wir auch für den Frieden. Zahlreiche Jugendliche unseres Werkes haben als Angehörige der bewaffneten Organe ihre Verteidigungsbereitschaft bewiesen. Angehörige der Kampfgruppen stehen zum Schutze der sozialistischen Errungenschaften bereit. Viele Brigaden haben den Kampf um den Titel „Brigade der sozialistischen Arbeit“ aufgenommen und wollen durch sozialistisches Arbeiten, Lernen und Leben unserem

Vorbild Karl Liebknecht nacheifern. Seit dem 13. August 1951 sind unzählige Kollegen unseres Betriebes durch intensives Lernen Ingenieure, Techniker und Meister geworden. Den ersten Aktivisten im Transformatorwerk sind so viele gefolgt, daß man heute schon gar nichts Besonderes mehr dabei findet. Unsere Lehrwerkstatt hat Tausende Jungfacharbeiter ausgebildet, die bei uns und in anderen volkseigenen Betrieben für den Aufbau des Sozialismus arbeiten.

Ja, das Transformatorwerk „Karl Liebknecht“ hat sich allseitig entwickelt und ist durch viele fleißige und bewußte Mitarbeit aller Kollegen zu einem entscheidenden Faktor bei der Festigung unseres Arbeiter- und Bauern-Staates geworden. So ist es selbstverständlich, daß wir auch bei allen politischen Ereignissen unsere Stimme erheben.

Wir alle haben die Einstellung der Aggressionen in Ägypten und Kuba gefordert. Wir alle haben gegen die Einkerkung von Friedenskämpfern protestiert. Wir alle haben Maßnahmen gegen die Grenzgänger gefordert, die unsere Errungenschaften ausnutzen und mit ihrer Arbeitskraft die Monopole und Kriegsbrandstifter unterstützen. Wir alle stehen auch hinter der Forderung unserer Regierung auf Abschluß eines Friedensvertrages und Umwandlung von Westberlin in eine entmilitarisierte Freie Stadt.

Getreu der konsequenten Haltung Karl Liebknechts, der als einziger 1914 im Reichstag gegen die Kriegskredite stimmte und mit glühenden Worten die Arbeiterklasse immer wieder zum Kampf gegen Krieg und Militarismus aufrief, müssen auch alle Kollegen unseres Werkes, unabhängig von ihrer Weltanschauung, Kämpfer für den Frieden und gegen den Neofaschismus und Militarismus in Westdeutschland sein, der einen furchtbaren Atomkrieg heraufbeschwören will.

Wie wir das Vermächtnis von Karl Liebknecht erfüllen, das wollen wir, wie bisher, auch in der Zukunft durch hohe Produktionserfolge zur Festigung und Stärkung unserer Arbeiter- und Bauern-Macht beweisen.

Waltraud Kürbis



Karl Liebknecht auf einer Massenkundgebung in Berlin-Treptow 1909

AUFRUF! Berliner Mädchen! Berliner Jungen!

Wir — junge Arbeiter aus dem Transformatorwerk Oberschöneweide — wenden uns heute an Euch.

Unser Werk und die Jugendbrigade, der wir angehören, tragen den Namen Karl Liebknechts, des unbeugsamen Kämpfers gegen Militarismus und Krieg.

In unserer Heimatstadt Berlin hat Karl Liebknecht seinen Kampf vor allem geführt, hier brachte er dem Militaristengesindel manche Schlappe bei.

In Berlin wurde er heimtückisch von vertierter Soldateska ermordet. Karl Liebknecht gab sein Leben im Kampf gegen den Todfeind der deutschen Arbeiterjugend, den Militarismus.

Am 13. August 1961 begehen wir seinen 90. Geburtstag. Wir können diesen großen deutschen Arbeiterführer und sein Werk am besten ehren, indem wir sein Vermächtnis erfüllen und die ganze militaristische Sippenschaft bekämpfen, bis ihr endgültig die Zähne ausgebrochen sind. Das ist jetzt unsere dringendste Pflicht! Mit der Ehre der Berliner Arbeiterjugend ist es unvereinbar, daß sich im Westen unserer Stadt noch länger militaristische Scharfmacher und ihr Anhang breit machen, daß sie Westberlin als Frontstadt und Zeitbombe im kalten Krieg mißbrauchen, daß sie von da aus gegen die Sache des Friedens und des Sozialismus wählen.

Wir rufen Euch deshalb auf, mit uns gemeinsam vor aller Welt zu bekunden, daß wir eintreten:

- Für den Abschluß eines Friedensvertrages noch in diesem Jahr — gegen die Kriegsvorbereitungen der westdeutschen Militaristen!
- Für eine Freie, neutrale Stadt Westberlin — gegen die Frontstadtpolitik der Schöneberger Machthaber!
- Für die Stärkung unserer Arbeiter- und Bauern-Macht — gegen die Störversuche der Bonner kalten Krieger!

Im Namen der 1200 jungen Arbeiter des Transformatorwerkes Berlin Jugendbrigade „Karl Liebknecht“ (Brigade der sozialistischen Arbeit)